

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 29 (1988)
Heft: 24

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZUSAMMENHÄNGE

Neues Verständnis für die Armenier?

Bringt man in Moskau nach dem Schock mit sezessionshungrigen Balten heute mehr Verständnis für die innersowjetischen Anliegen der Armenier auf? Fast will es so scheinen, wenn man die zentrale Presse liest. Der Ton jedenfalls, der die Musik macht, der klingt heute anders.

«Ein beunruhigender Herbst in Armenien». Wenn man diese Überschrift in der «Prawda» liest, dem sozusagen offiziellen Parteiorgan der Sowjetunion, dann weiss man als aufgeklärter Zeitgenosse, was notgedrungen kommen muss: eine Zurechtweisung an die nationalistischen und extremistischen Elemente vom Karabach-Komitee.

Seit dem Beschluss des Obersten Sowjets vor einigen Monaten, Nagorny Karabach bei Aserbaidschan zu belassen, waren die Armenier in den sowjetischen Medien weder informatorisch noch meinungsbildend zum Zug gekommen. Anstelle der offenen Darstellung trat wieder die faktenunterschlagende Belehrung des alten Stils in Erscheinung, und die Glasnost hatte bezüglich Armenien eine tüchtige Scharte. Deshalb dieses Gefühl «ich kenne die Weise, ich kenne den Text», wenn man in der «Prawda» vom 19. November (deutschsprachige Ausgabe) den Titel über den beunruhigenden Herbst in Armenien liest. Aber dann wird man zum Glück eines besseren belehrt. Denn was unter der düsteren Überschrift steht, ist etwas anderes.

Die Botschaft, die der Korrespondent mit dem armenischen Namen A. Sarkassjan den «Prawda»-Lesern vermittelt, lautet in Vereinfachung: Wenn die Armenier böse sind, dann deshalb, weil ihnen die Sowjetmacht dazu Anlass gegeben hat.

Der erste Absatz des Beitrags besteht aus einer wertungsfrei wiedergegebenen Information:

«Wieder bewirkten die Ereignisse der letzten Tage im Autonomen Gebiet Nagorny Karabach eine Reaktion in Armenien. In Jerewan wurde ein eintägiger Streik ausgerufen. Auf den zentralen Strassen Jerewans gab es einen Umzug vieler tausend Menschen.»

Soweit das Faktum. Dann sucht der Autor aus seinen Gesprächen mit den Belegschaften auf die Ursachen der Ereignisse zu kommen. Und sagt unter anderm: «Im gesellschaftlichen Bewusstsein der Menschen haben sich (seit den ersten Unruhen von Karabach) Änderungen vollzogen, die mir irreversibel scheinen.»

Die Armenier, so fährt er fort, stellten ihre Fragen manchmal «nicht ganz korrekt», aber das sei nicht ihnen anzulasten. Zustimmung zitiert er die folgende Aussage: «Man verurteilt den Streik. Auch wir sind keine glühenden Streikanhänger. Doch wie kann man denn seine Forderungen sonst zum Ausdruck bringen, wenn unsere Briefe nicht beantwortet werden und die Zeitungen schweigen?»

Mit dem Schweigen ist nicht nur, aber vor allem (wie aus dem weiteren Text hervorgeht), das offizielle Schweigen über das gemeint, was in Nagorny Karabach passiert. Es sei danach kein Wunder, wenn Übertreibungen und Gerüchte anstelle der Informa-

tion getreten seien, mit einer entsprechenden Wirkung auf die nationalen Gefühle.

Der Bericht nimmt zu den territorialen Forderungen der Armenier weder so noch anders Stellung und begnügt sich damit, für eine offene Information und für das armenische Selbstdarstellungsrecht zu plädieren. Aber als «Prawda»-Bericht ist das schon viel, denn es impliziert ein Mea culpa. Vielleicht auch angesichts der Möglichkeit, dass aus den bis anhin in Armenien nur vereinzelt Rufen nach Austritt aus der UdSSR ein Chor werden könnte. Aber wie immer: Der Ton hat sich verändert, und zwar positiv. *cb*

CH-RUBRIK

Polnisches Lob für Schweizer Igel

Unlängst in Polen erschienen ist ein Buch von Wladyslaw Kozaczuk unter dem Titel «Am Rande der Hölle». Mit der Hölle ist der Zweite Weltkrieg gemeint, mit dem Rand die Schweiz.

Auf dem schwarzen Buchumschlag sieht man als Schild das weisse Kreuz im roten Feld, darunter die Einhalt gebietende Inschrift «Schweiz – Stopp». Das Signal ist von Stacheldrahtrollen umgeben.

Wenn man als Schweizer das Buch so anschaut, kommt man fast zwingend zum ersten Eindruck, das Werk müsse sich kritisch mit der schweizerischen Flüchtlingspolitik 1939 bis 1945 auseinandersetzen, denn das ist die Assoziation, die ein solches Bild hierzulande wecken würde.

Indessen täuscht dieser hiesige Eindruck. Das Buch ist dem gesamthaften Thema der Schweiz während des Krieges gewidmet und kreist um das Motiv: Der Widerstandswille macht sich bezahlt. Im Quellenverzeichnis fehlt Häslers spezifisches Werk «Das Boot ist voll»; als Autoren angeführt werden dafür unter anderm Bonjour, Dulles, Fritschi, Jaggi, Kimche, Kreis und Pünter. Ebenso beruft sich der polnische Historiker auf die einschlägigen Rapporte von Bundesrat und schweizerischer Armeeführung.

Mit grosser Sach- und Detailkenntnis beschreibt der als Militärschriftsteller bekannte Autor auf 280 Seiten unsere Landesverteidigung, Gutes und Schlechtes, Stärken und Schwächen, Vorbereitetes und Versäumtes, Probleme und Konflikte der höchsten Führung, die Anpassungsrede von Bundespräsident Pilet und den Rütli-Rapport von General Guisan, Grenzschutz und Réduit, Kriegswirtschaft und Anbauschlacht (Plan Wahlen) und vieles andere mehr. Besonders eingehend behandelt er

das Nachrichtenwesen, die Presse und die Zensur.

Die ganze, reich bebilderte Arbeit ist eine Anerkennung unserer Selbstbehauptungsanstrengungen. In einer Zeit, in welcher in der Schweiz selber die jederzeit wieder möglichen Bedrohungen so weit vergessen sind, dass eine Initiative auf Abschaffung der Armee zustande kommen könnte, würde sich für eine sachliche Informatierung der inzwischen nachgerückten Generationen eine deutsche Übersetzung dieses Buches geradezu aufdrängen, wenn nicht bereits mit Arnold Jaggis «Bedrohten Schweiz» (Haupt-Verlag 1978) ein gleichwertiges Werk zur Verfügung stünde. *Max Keller*

